

Homo ferus, enfant sauvage : Johannes Seluner

Autor(en): **Reitmaier, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **arCHaeo Suisse : Zeitschrift von Archäologie Schweiz = revue d'Archéologie Suisse = rivista di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **1 (2023)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Homo ferus, enfant sauvage: Johannes Seluner

Im Sommer 1844 taucht am Selun im Obertoggenburg (SG) ein unbekannter junger Mann auf, fast nackt und stumm. Johannes Seluner wird er später genannt, und ein «Wildmannli», ein *homo ferus*, dessen Skelett 1926 exhumiert und anthropologisch auf Spuren des Neandertalers untersucht wird. Erst 2021 endet mit seiner Wiederbestattung ein zeittypisches und erschreckendes Kapitel menschlicher wie wissenschaftlicher Verirrungen. Von Thomas Reitmaier

9. September 1844

Am Selun – einem der Churfirten – wird von einem Hirten ein etwa sechzehnjähriger Junge aufgefunden, namenlos, verwildert, taubstumm, «von Kleidern entblösst, in Gang und Mienen das vollendete Gepräge eines Kretins an sich, ... von tölpelhaften Zügen und läppischem Gang mit vorhängendem Oberkörper». Der «Tiermensch» – ein sagenhaftes «Wildmannli» gar aus alten Zeiten? – wird den Behörden von Alt St. Johann übergeben, und weil sich trotz steckbrieflicher Ausschreibung keine Angehörigen finden, wird der Unbekannte als Johannes Seluner ab 1854 im Armenhaus von Nesslau untergebracht. Zu Lebzeiten schon entstehen fantastische Fiktionen um den Findling und aus einer Geschichte werden viele.

20. Oktober 1898

Nach kurzer Krankheit stirbt «der Seluner» 1898 im Alter von etwa 70 Jahren, nachdem er im Januar desselben Jahres noch die Taufe empfangen hatte. «Er ist ein vollständiger Idiot, will keine ganzen Kleider, zerreist neue oder geflickte», so der Vermerk im Taufbuch. Die

Beerdigung erfolgt auf dem Friedhof von Neu St. Johann unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung, wie es heisst, und Nekrologe berichten bis in die deutschsprachigen Kolonien der USA vom Ableben des *homo ferus* (Wolfskind).

19. November 1926

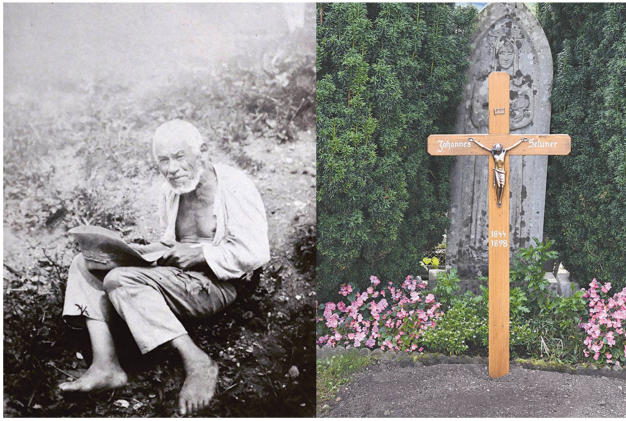
Keine 30 Jahre später wird Johannes Seluner 1926 vom Totengräber aus der Erde geholt und zum Forschungsobjekt. Die Initiative für diese Exhumierung geht u.a. von Emil Bächler aus, der damals in den drei Höhlen Wildkirchli, Drachenloch und Wildenmannlisloch am Selun den alpinpaläolithischen Bärenjägern nachsteigt und spekuliert, dass das Wildenmannlisloch auch vom Seluner bewohnt war: «Das Erbgedächtnis des Menschen mochte ihm diese Schutzstätte als etwas Dunkelbekanntes aus der einstigen Höhlenbesiedlung des Menschen sympathisch gestaltet haben.» Die Gebeine des ausgegrabenen Seluner werden am Anthropologischen Institut der Universität Zürich von Otto Schläglhaufen auf Merkmale prähistorischer Menschenrassen



1 Churfirtenkette mit dem Selun, bei dem sich auch die paläolithische Fundstelle «Wildmannlisloch» befindet (Bildmitte), im Tal Alt St. Johann im Obertoggenburg (SG).

La chaîne des Churfirten et le Selun, où se trouve le site paléolithique du «Wildmannlisloch» [au centre de l'image], vallée de Alt St. Johann, Obertoggenburg (SG).

La catena del Churfirten con la cima del Selun, dove si trova anche il sito paleolitico «Wildmannlisloch» [al centro dell'immagine], nella valle di Alt St. Johann a Obertoggenburg (SG).



2 Einzige Fotografie von Johannes Seluner (um 1885) und seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Neu St. Johann, 2021.

L'unique photographie connue de Johannes Seluner (vers 1885), et sa tombe au cimetière de Neu St. Johann, en 2021.

L'unica fotografia di Johannes Seluner (1885 circa) e la sua ultima dimora nel cimitero di Neu St. Johann, 2021.

und «primitiver» aussereuropäischer Völker untersucht. Schlaginhaufen ist einer der «wildesten» Vertreter dieses düsteren Kapitels schweizerischer Eugenik und Rassenforschung. Durch anthropometrische Messungen hofft er, die wissenschaftlichen Grundlagen für eine «wirksame» Eugenik zur Wiederherstellung «edler Rassen» zu finden. In seinem 1930 publizierten Bericht kann der Schädelvermesser Schlaginhaufen «das neandertaloide Verhalten» des J. Seluner allerdings nicht bestätigen, eher handelt es sich um «einen geistig zurückgebliebenen Angehörigen der zentraleuropäischen Rasse», auch wenn «von einer Häufung steinzeitlicher Körpermerkmale gesprochen werden kann». Johannes Seluner selbst bleibt, eingepackt in einer Kiste, für die nächsten Jahrzehnte an der Universität Zürich. Es ist das Verdienst der Publizistin Rea Brändle, sich der Biografie dieses Mannes durch historische Quellen präzise und kritisch genähert zu haben und eine Rückführung seiner Gebeine in die Toggenburger Heimat anzuregen. Brändle selbst kann dies allerdings nicht miterleben, sie stirbt 2019.

9. September 2021

Exakt 177 Jahre nach seinem mysteriösen Auftauchen, 123 Jahre nach der ersten Grablege und 95 Jahre nach seiner Ausgrabung erfolgt im September 2021 die erneute Beisetzung von Johannes Seluner auf dem Friedhof Neu St. Johann, still, würdevoll, im kleinen Kreis. Gemeinsam mit dem Anthropologischen Institut treffen die Politische Gemeinde Nesslau und die katholische Kirchgemeinde Neu St. Johann zudem eine Vereinbarung, die eine nochmalige Exhumierung verhindert.

Homo ferus, enfant sauvage: Johannes Seluner

En été 1844, un jeune homme inconnu est apparu à Selun, dans l'Obertoggenburg (SG), presque nu et muet. Plus tard on le nomma Johannes Seluner, et on le désigna comme un «enfant sauvage», un *homo ferus*. Son squelette fut exhumé en 1926 et étudié par les anthropologues, à la recherche de traces de Néandertal. Avec sa réinhumation en 2021 prend fin un chapitre effroyable des aberrations humaines et scientifiques typiques de cette époque.

Homo ferus, enfant sauvage: Johannes Seluner

Nell'estate del 1844, un giovane sconosciuto compare a Selun, nell'Obertoggenburg (SG), quasi nudo e muto. In seguito verrà chiamato Johannes Seluner e sarà un «ragazzo selvaggio», un *homo ferus*, il cui scheletro verrà riesumato nel 1926 per essere esaminato antropologicamente alla ricerca di tracce di Neanderthal. Solo nel 2021, con la sua sepoltura, si chiude un capitolo di aberrazioni umane e scientifiche tipico di quell'epoca.

Südmarokko, 1930er Jahre

Aus der Stadt Skoura, am Fuss des Hohen Atlas, gelangen Berichte über einen ausserordentlich grossen und starken Mann an die Öffentlichkeit, der unbekleidet in einer Höhle lebt, kaum sprechen kann, primitive Werkzeuge nutzt und rohes Fleisch isst. Azzo Bassou, so der Name dieses geistig und körperlich beeinträchtigten (Mikrozephalie) Menschen, wird aufgrund seiner physiognomischen Auffälligkeiten in den Medien rasch als «homme vivant du Néandertal» oder «l'homme singe» tituiert. Bis in die 1970er Jahre interessiert sich die (Pseudo-)Wissenschaft für die Abstammung dieses Mannes und fordert nach dessen Tod gar seine Exhumierung, um das Skelett zu untersuchen. Das allerdings verwehren die Obersten, im Islam gilt ewige Grabesruhe. Die Geschichte wiederholt sich, und doch ist sie eine andere...

Thomas Reitmaier ist Leiter des Archäologischen Dienstes Graubünden. thomas.reitmaier@adg.gr.ch

DOI 10.5281/zenodo.7913020

Literatur

Brändle, R. (2016) Johannes Seluner. Findling. Eine Recherche. Zürich.

Abbildungsnachweise

ETH-Bib(liothek, Bildarchiv/Comet Photo AG (Zürich)/Com_FC35-0003-461/CC BY-SA 4.0 (1); Toggenburger Museum Lichtensteig/Sabine Rütthemann, Bistum St. Gallen (2).